



Münsterberger Wochenblatt.

Redakteur u. Verleger: **F. Kurts.**

(Den 7. Februar.)

Druck von **J. Tiedel.**

Proclama.

Der Kaufmann Simon Werner und die unverehelichte Friederike Großmann hiersebst, haben bei ihrer Eheveredung die hier geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen.
Münsterberg, den 8. Januar 1845.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Trostwort an theure schwer Leidende.

Am 26. Januar 1845.

2 Cor. 11, 19 — 33 und 12, 1 — 9. Röm. 8, 18.

Schwer und schmerzlich leidest Du;
Standhaft trägst Du Deine Leiden,
Findest beim Bewußtsein Ruh:
Sie verwandeln sich in Freuden.

Aus des besten Vaters Hand
Kann der Pilger niemals fallen;
Was uns nützt, ist ihm bekannt,
Und er giebt's gewiß uns allen.

Was er thut, ist wohl gethan.
Bei dem Kelch der bittern Leiden
Stehet auf der Lebensbahn
Immer auch ein Kelch der Freuden.

Blicke bei dem herben Leid
Immer nur auf jene Krone,
Die nach dieser Pilgerzeit
Dir dereinst dort wird zum Lohne.

Paulus fühlte schweres Leid,
Er genoss auch hehre Freuden,
Ließ sich weder Leid noch Freud'
Von der Liebe Gottes scheiden;

Kämpfte muthig in dem Streit,
Fragte nicht nach Erdenlohne,
Und nach wohl vollbrachter Zeit
Wurde ihm die Himmelkrone.

Darum dulde still und fest;
Dir auch winkt die Himmelkrone.
Denk', daß Gott Dich nicht verläßt;
Sie wird Dir gewiß zum Lohne.

Wenn Dein Pilgerlauf vollbracht,
Ausgelöscht des Lebens Sonne,
Gehst Du aus der ird'schen Nacht
In das Land der ewigen Sonne.

Der Goldschmied von Augsburg.

(Fortsetzung.)

Sie prüfte seine Gesichtszüge scharf, und fand jetzt die größte Aehnlichkeit mit Bernhard, so auffallend, daß sie nicht begriff, wie sie es nicht schon früher gesehen; ja wenn sie sich den Bart und das Verwilderte der Züge wegdachte, und ein paar Jahre abrechnete, so kam es ihr vor, als könnten sie Beide verwechselt werden. Das schloß ihr wie ein Stein auf's Herz; sie wußte nicht, sollte sie sich freuen, oder erschrecken. Schon hatte sie die Frage nach Bernhard auf den Lippen, allein ihre jungfräuliche Scheu hielt sie zurück, und sie verwandelte ihre Worte in die scheinbar gleichgültige Erkundigung: woher er gebürtig sei? Er schien nicht darauf zu hören, daher fragte sie ängstlicher zum zweiten Mal. Da drehte er sich um, sah sie finster an und sprach: „Fragt nicht darnach, ich möchte es am liebsten selbst vergessen.“

„Guten Morgen, Kinder,“ rief eine Stimme dazwischen; nun wie steht's, wie geht's? Was habt Ihr für Anstalten zum Empfang des Kaisers getroffen?“ Es war Herbert. Elisabeth erschrak vor seinem Anblick und wagte kaum, ihn anzusehen. Doch er fuhr munter fort, dies und jenes zu sprechen, Scherze zu machen, kurz sich ganz in der Weise zu betragen, wie der Tag alle übrigen Bewohner Nürnbergs gestimmt hatte. Während des Gesprächs kamen sie aber unerwartet immer mehr in's Gedränge, sie wurden hier und dort gestoßen, gedrückt, geschoben, sodaß selbst das Ansehen des Meister Reinhold, der unaufhörlich rief: „Bürger, laßt doch Euren Rathsherrn auf seinen Posten!“ ihm keine Bahn mehr verschaffen konnte. Als sich Elisabeth jetzt nach Walther umsehen wollte, da war er, vermuthlich durch die treibende Menge abgedrängt, verschwunden. Sie befanden sich

schon nah' am Thore, wo der Schmied auf einer Erhöhung nebst den übrigen Rathsherrn Platz nehmen sollte. Deshalb fragte auch er jetzt nach Walther, den er nicht ohne Nebenabsichten zum Begleiter Elisabeths mitgenommen zu haben schien. Es kam ihm sehr ungelegen, daß er verschwunden war. Doch Herbert bot sich zum Führer und Beistand des schönen Mädchens an, und diese, obwohl sie bemerkte, daß er nicht zufällig mit ihr zusammengekommen sei, wußte doch nicht, wie sie das vermeiden sollte, obgleich es sie ängstigte. So empfing sie denn seinen dargebotenen Arm und ließ sich von ihm geleiten, während ihr Vater seinen Ehrenplatz einnahm.

Er führte sie vor das Thor hinaus, wo die Menge sich freier verbreitete. Kaum waren sie ein wenig aus dem Gedränge, auf einen Hügel an der Seite getreten, al' er auch schon begann: „Kind, Kind, was machst Du für Dinge! Du stürzest einen armen Menschen aus reinem Eigensinn in's Unglück. Weißt Du, daß der junge, reiche, schöne Mann in den Türkenkrieg will? Gleich heut früh hat er ein Pferd gekauft, um dem Kaiser entgegen zu reiten, und ihn um einen Reiterdienst zu bitten. Es wird Dich reuen, wenn einmal die Nachricht kommt, daß er von einem Muselmanne niedergehauen, oder was noch schlimmer, gefangen ist, und sein Leben in Ketten verschmachten muß. Dana wirst Du sagen: Wäre ich doch lieber nachgiebig gewesen! Der Vater würde sich ja wohl haben versöhnen lassen! — Töchterchen, ich glaube, Du hast übel gethan.“ Elisabeth brach in helle Thränen aus und konnte nicht antworten. Da rief Herbert plötzlich: „Sieh, sieh, da kommt er!“ Wirklich erblickte sie in einiger Ferne einen stattlichen Reiter, der hoch aus dem Volke hervorragte. Als er näher kam,

erkannte sie, daß es Barnhard sei. Er trug einen reichverzierten Helm mit dunklem Rossschweif, ein Reiterwamms mit Gold gestickt, einen blanken Brustharnisch, ein breites, langes Schwert und eine stattliche Lanze. Kein Ritter konnte prächtiger aussehen. Das schöne Pferd ging stolz unter ihm, doch er hielt die Zügel nur nachlässig in der Hand und sah stumm und traurig vor sich nieder. Daher bemerkte er auch weder Herbert noch Elisabeth, sondern ritt, ohne sich umzusehen, vorbei, die Straße hinauf, die der Kaiser kommen mußte. Doch Herbert rief ihm nach: „Guten Morgen, Herr Bernhard! Ei wohin denn?“ Da sah er sich langsam um, und als er Elisabeth erblickte, fuhr er mit der Hand über die Augen, warf das Helmvisir hinunter, gab dem Rosse die Spornen und sprengte rasch davon. Elisabeth war einer Ohnmacht nahe. Die Angst um den Geliebten, die Entdeckung, die sie gemacht zu haben glaubte, der Streit zwischen Pflicht und Gefühl, Alles zusammen bedrängte sie so, daß sie fast unterlegen wäre. Doch nahm sie alle Kräfte zusammen und bat Herbert nur, sie ein wenig weiter abwärts zu führen. In einem Gebüsch am Wege setzte sie sich auf den Rasen. Herbert, der von ihrem Unglück gerührt war, sprach ihr tröstend und ermuthigend zu, und versprach ihr, Bernhard innigst zu bitten, daß er nicht in den Krieg ziehen solle. Sie bedachte sich, ob sie Herbert ihre Vermuthungen wegen Walthern gestehen sollte; doch schienen sie ihr noch zu ungewiß, als daß sie davon zu sprechen wagen dürfte. Gegen Mittag kam der Kaiser. Er wurde mit unermesslichem Jubel empfangen. Sauchzend umringte das Volk sein Pferd; die Mädchen bewarfen ihn mit Blumen, und Alles rief fortwährend: „Es lebe Maximilianus, unser Herr und Kaiser!“ Selbst Elisabeths beflämte Brust erweiterte sich in diesem großartigen Gefühl der Freude und allgemeiner Liebe zu dem verehrten

Herrscher, und sie fühlte, daß eine große Theilnahme am Vaterlande, selbst bei einem tiefen Schmerz, und sogar in der Frauenbrust, eine heilende Kraft übe. Herbert begleitete sie nach Hause zurück. Nach einer kurzen Zeit kam auch ihr Vater; Walthern aber hatte den Meister gebeten, den Feiertag für sich nutzen zu dürfen, und ließ sich daher nicht sehen. Reinhold war zu voll von der Begebenheit des Tages, als daß er für etwas Anderes Sinn oder Aufmerksamkeit gehabt hätte. Daher bemerkte er von Elisabeths Stimmung nichts, und sie selbst war zu furchtsam und weiblichschüchtern, als daß sie von etwas hätte sprechen sollen, das doch nur in ihrer Vermuthung, wenn auch noch so wahrscheinlich, bestand. Nach Tisch ging der Schmied in den Rath, weil über die Ehrenbezeugungen, die beim Abschied des Kaisers stattfinden sollten, noch gesprochen werden mußte. Elisabeth begab sich daher auf ihr Stübchen, um dort ganz ungestört ihren Gedanken nachzuhängen. Als sie die Thür öffnete, sah sie auf ihrem Sessel ein weißes Blatt; es war ein Brief. Sie las: (Fortf. f.)

Am 4. März d. J. Nachmittags um 2 Uhr sollen in dem Gerichtskretscham zu Tarchwitz, Münsterberger Kreises, zwei Pferde, zwei Ochsen und zwei Kühe, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Tarchwitz, den 1. Februar 1845.

Das Dorfgericht.

Künftige Mittwoch den 12. Februar c. Morgens 9 Uhr werden im Forstkassen-Lokale hieselbst circa 100 Klaftern Strauchstockholz — in der Preschanke befindlich — im Preise von 1 Rthlr. pro Klafter, gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Heinrichau, den 5. Februar 1845.

Das Forstamt. Flindt.

Hausverkauf in Watschkau.

Das auf der Münsterberger Gasse Nr. 108 zu Watschkau belegene, ganz massive 5bierige Haus mit dem dazu gehörigen Viehweidenfleckel ist zu verkaufen. Es befinden sich darin 6 Stuben und 2 Gewölbe, und hat eine jährliche Revenue von 6 Klaftern Holz aus dem Städtchen Forsten. Das Nähere beim Eigenthümer, Buchmacher Florian Ebanheiser daselbst.

Bei dem Dominium Pogarth, Strehleener Kreises, liegt verschiedenes Nutzholz zum Verkauf; bestehend in schwachen und starken Birken und Weißbuchen. Es eignet sich für Müller und Stellmacher zu Armen zc.; auch kann solches nach Uebereinkunft angefahren werden.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich von jetzt ab, mit aller Art Damenschneider-Arbeit beschäftigen werde; indem ich das neue Kunstwerk von allen Arten Modeschnitten erlernt habe. Ich bitte daher um geneigten Zuspruch; indem ich stets bemüht sein werde, durch prompte Bedienung und möglichst billige Preise einen Jeden nach Wunsch zu befriedigen. Meine Wohnung ist in der Färbe, Burggasse N^o 247.
Josepha Stephan.

Beim Fleischer Proßke N^o 1 am Ringe ist im Oberstock ein sehr bequemes Quartier von 2 Stuben mit einer Alkove nebst Küche, Keller, Holzremise und Bodengelaf zu vermieten und den 1. März zu beziehen.

In dem Hause des Kürschner Spiß am Ringe ist eine Stube mit Alkove zu vermieten und den 1. März zu beziehen.

Beim Fleischer Bülkel, Meißergasse, ist unten hintenheraus eine Stube nebst Zubehör zu vermieten und bald zu beziehen.

Eine Stube mit Bodenkammer ist zu vermieten und den 1. März zu beziehen beim Tischler Haucke.

Kirchen-Notiz.

Katholischer Religion

Getraut: d. 23. Jan. der Junggesell und Strumpfwirker August Roche mit Jungfrau Margaretha Raub, beide von hier; d. 28. der Junggesell und Tischler Franz Stanke mit Jungfrau Josepha Spade, beide von hier.

Geboren: d. 18. Jan. dem Kaufmann u. Rathmann Johann Neumann ein Knabe, Joseph Johann Adolf; d. 19. dem Schneider Joseph Stehr ein Mädchen, Johanna Theresia; desgl. dem Müllermeister Amand Großer ein Mädchen, Maria Amand; dem Schießhauspächter August Lust Zwillingssknaben, Theodor Heinrich u. Theodor Gustav; d. 20. dem Maurer u. Stubenmaler Friedrich Kahl ein Knabe, Albert Hyronimus; desgl. dem Inwohner Florian Hilger ein Knabe, Joseph Franz; d. 24. dem Schuhmacher Anton Richter ein Knabe, Johann Wilhelm; d. 25. dem Bäckerstr. u. Conditior Amand Sahn ein Knabe, Joseph Florian; d. 24. Jan. dem Königl. Kreis-Justizrath, Land- u. Stadtrichter Herrmann Joseph Mantel ein Mädchen, Maria Magdalena Elisabeth.

Gestorben: d. 23. Jan. der Tagearbeiter Jos. Mitsche an der Lungensucht, 49 J. 3 M. 22 T.; d. 26. dem Schankwirth Franz Säger ein Mädchen, Johanna Albertine; den 29. dem Schneiderstr. Flor. Schilke ein Mädchen, an gastrischen Fieber, 7 J. 2 M. 18 T.; desgl. dem Webermeister Jos. Kornführer ein Mädchen, Berta Pauline, an Zahnkrämpfen, 9 M. 5 T.; d. 31. Jan. die Ehefrau des Nachtwächter und Maurer Michael Nowag, Anna Maria, geb. Lux an der Lungenschwindsucht, 68 J.; desgl. dem Bäckerstr. Franz Kunkel ein Knabe, Gustav Heinrich an Krämpfen, 20 T.; desgl. dem Schneider Jos. Stehr ein Mädchen, Johanna an Krämpfen, 12 T.; desgl. die Inwohnerin Barbara Brieger am Schlag, 63 J.

Evangelischer Religion.

Geboren: d. 20. Jan. dem bürgerl. Schneiderstr. Heinrich Bruhn ein Mädchen, Karoline Wilhelmine.

Gestorben: d. 5. Febr. dem Rektor der hiesigen evangel. Stadtschule Ludwig Sobolewski ein Mädchen, Clara Alwina Berta am Schleimfieber, 8 M. 21 T.

Getreide-Markt-Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 1. Februar 1845.	Niedrigst. Sgr.	Mittler. Sgr.	Höchster. Sgr.		Frankenstein, den 5. Februar 1845.	Niedrigst. Sgr.	Mittler. Sgr.	Höchster. Sgr.
Weizen	38	40	42	☉	Weizen	36	38	40
Roggen	35	36	38	☉	Roggen	37	38	41
Gerste	25	26	27	☉	Gerste	26	27	28
Hafer	16	17	18	☉	Hafer	18	18	19

Insertionen für dieses Blatt werden bis Mittwoch angenommen und für jede gedruckte Zeile sechs Pfennige bezahlt.